

Lichtblick

Informationen rund um das Mannheimer Evangelisierungsteam

Mache Dich auf und werde Licht ...



Als Zeichen des Aufbruchs in den Berufungsweg zündeten die Gemeinschaftsmitglieder von MET Kerzen an.
Foto:
Maja Dumat / pixelio.de

... diese Worte des Propheten Jesaja singen wir sonntags unseren Kindern zu, wenn wir sie in ihren Kindergottesdienst entsenden.

► Sich auf Gottes Verheißung hin aufzumachen ist eine Urfahrung derer, die mit Gott gehen: Abraham, das Volk Israel, die Propheten, Maria, Jesus selbst. Im „Sich-auf-machen“ klingt Advent mit, Großartiges, das wir erwarten und dem wir entgegengehen.

Mit Gott zu leben, heißt *bewegt* leben – Jesus fordert die Jünger auf, ihm zu *folgen*. Und auf die Frage, was man tun muss, um das ewige Leben zu erlangen, antwortet Jesus mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter und der Aufforderung „Dann *geh* und handle genauso“ (Lukas 10,37). Wir sehen uns dadurch gerne in unserem engagierten Tun bestärkt; eher fällt es uns ja schwer, aus dem vielen, das wir gerne tun (würden), das Richtige auszuwählen.

Wenn ich aber bei Lukas weiterlese, scheint Marta unserer Geschäftigkeit näher als Maria (Lukas 10,40) – wie ernsthaft hören wir Jesus eigentlich zu? Sagt er uns, wohin wir ihm folgen sollen? Führt uns unser rühriges Tun voran oder hindert es uns gar am Weitergehen?

Mir scheint es bedeutsam, uns auf unsere Berufung zu besinnen: Wir sind hier zusammen, weil wir als Einzel-

ne Gottes Anruf erfahren haben. Wenn wir uns im Herbst auf den Berufungsweg begeben, wollen wir uns von Gott ausrichten lassen und unsere *gemeinsame* Berufung, die Sendung von MET, in den

Blick nehmen. Damit bekommt unser Tun Richtung und unser Weg ein Ziel.

Machen also auch wir uns auf ...
... denn Sein Licht kommt! ◀

Martin Völkert
(MET-Vorsitzender)



Martin Völkert

Ausgabe 4/2010

(Oktober – Dezember)

- | | | |
|----------------------------|-----------|---|
| Im Blickpunkt | 2 | Eucharistie und Sonntag: Erinnerung an die Zukunft |
| Aktuelles | 4 | Berufungsweg bei MET |
| | 5 | Abend der Barmherzigkeit |
| | 5 | Übungsstunde für neue Lieder |
| | 5 | Gebet im Advent |
| | 5 | MET-Wochenende im April 2011 |
| Interview | 6 | mit Jugendpfarrer Dankel Kunz |
| Aus unseren Gruppen | 10 | Verstärkung bei EKO plus |
| | 10 | Fünf neue Ministranten |
| | 10 | Gemeinschaft feierte Gründungstag |
| | 10 | METler beim Glaubenskurskongress in Rastatt |
| Leserbrief | 11 | Was heißt „evangelisieren“? |
| Buchtipps | 12 | Die 10 Gebote |
| | 12 | Ein Fisch für den römischen Kaiser |
| Freud und Leid | 13 | Neues MET-Mitglied, Runde Geburtstage, Austritte, Grüße, Nachrufe |
| Verschiedenes | 14 | Langzeit-Ausbildungskurs „Geistliche Begleitung“ |
| | 14 | Kalenderblatt 2000: MET vor zehn Jahren |
| | 15 | Gott des Aufbruchs, Stellengesuch |
| Impressum | 15 | Redaktion, Druck, Spendenkonto |
| Termine | 16 | Gottesdienste, Veranstaltungen |
| Gruppen | 16 | Zell-, Dienst-, GBL-Gruppen |

Ziele von MET

1. Freude am Glauben

MET möchte Menschen helfen, eine persönliche und lebendige Beziehung zu Gott zu finden und zu einer bewussten Entscheidung für ein Leben mit Jesus Christus hinführen.

2. Freude an der Gemeinschaft

MET möchte kleine Gruppen aufbauen, in denen jeder diese persönliche Beziehung zu Gott ganzheitlich leben und vertiefen kann.

3. Freude an der Evangelisierung

MET möchte Christen dazu ermutigen, dass sie ihren empfangenen Glauben weitergeben und in ihrem Umfeld Zeugen für Gottes Gegenwart sind.



Eucharistie und Sonntag: Erinnerung an die Zukunft

Am 13. März 2010 befasste sich Pater Matthias Huber SJ in einem MET-Workshop zum Thema Liturgie einleitend auch mit der Rolle des Sonntags. Der folgende Blickpunkt ist ein verkürzter Auszug aus diesen Betrachtungen des Mannheimer Jesuitenpaters.

► Die zehn Gebote (in Exodus, dem zweiten Buch Mose, 20,1–11) beginnen mit dem Satz: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten herausgeführt hat, aus dem Sklavenhaus ... Und jetzt, Israel, mein Volk, sage ich dir etwas, damit du leben kannst ...“ Und dann kommen die zehn Gebote. Das dritte: „Gedenke des Sabbats. Halte ihn heilig. Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun, der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun. Du nicht, dein Sohn und deine Tochter nicht, Sklave und Sklavin nicht, auch nicht dein Vieh und der Fremde, der Wohnrecht hat in den Grenzen deiner Stadt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde erschaffen. Am siebten Tag ruhte er ...“

Wenn man einmal absieht von der Problematik des

Wortes „Gebot“, das Widerstände und Ärgernis in uns wachrufen kann, dann erkennen wir doch leicht, dass hier etwas nicht nur Angenehmes, sondern Lebenswichtiges gesagt ist: Genau das unterscheidet uns vom lieben Vieh, dass wir eben mehr tun können, als das tägliche Geschäft zu verrichten, nämlich Freude ausdrücken und Gemeinschaft bilden, dass wir Muße suchen, dass wir mal herauskommen wollen aus unseren Werktags- und Arbeitskramotten, den Trott unterbrechen, Kultur, Phantasie und Besinnung in unser Leben einlassen. Dass wir auf Distanz zu uns selber gehen, uns selbst relativieren. Dass wir uns Zeit nehmen und uns Zeit schenken können – für uns selbst, für unsere Liebe, für Familie, Freunde, für das, was uns gut tut und aufbaut. Für Gott!



Pater Matthias Huber SJ begleitet MET seit rund zwei Jahren und feiert – im Wechsel mit anderen Priestern – regelmäßig die sonntäglichen Mittendringottesdienste mit MET. Der aus Oberbayern stammende Jesuitenpater hat in der Studenten- und Pfarrseelsorge in Würzburg und München gearbeitet und war schließlich in der Priesterausbildung des Bistums Augsburg tätig. Seit 2006 arbeitet er an der Lebensberatungsstelle „Offene Tür“ in Mannheim.

Die Errungenschaft des Sabbats hat, aus dem jüdischen Kulturkreis kommend, längst im Grunde die ganze Welt erobert. Sie nicht zuerst als Gebot und Verpflichtung aufzufassen, sondern sie zu begreifen als eine Aufforderung, darauf zu achten, dass wir auf Dauer leben können; dass wir nicht anfangen, nur noch dahinzutrotten und in Hektik, Geschäftigkeit, im Nur-noch-Schaffen- und -Raffen-Müssen auf- und zugrundegehen; dass wir nicht nichts mehr wissen von unserem Woher und Wohin – darauf käme es an. Wer allzu leicht von diesem Ruhetag absieht, der findet nicht automatisch einen Ersatz, der ihm das gibt und schenkt, was die Sabbatruhe des Alten Testaments zu schenken vermag.

Dennoch: das Gebot ist nur eine Krücke – für das, worum es eigentlich geht: eine Krücke für die Liebe. Um sie geht es, nicht darum, den Buchstaben des Gesetzes zu erfüllen. Es geht darum, frei zu werden, wieder frei zu werden, immer wieder von Neuem frei zu werden, um lieben zu können,

um aufmerksam zu sein, um zu spüren und zu merken, was andere und ich selber brauchen. Als Krücke können wir dem Gebot etwas abgewinnen. Wer jemals geliebt hat – und das haben wir doch alle – und zwar nicht nur bei Sonnenschein und wenn man lachen konnte, sondern auch bei Wind und Wetter, in Situationen von Trauer und Enttäuschung: der weiß, dass Liebe Verpflichtung mit sich bringt und nicht immer so locker und leicht von der Hand geht.

Vom Sabbatgebot zum christlichen Sonntag

Die Christen haben sehr früh angefangen, den Sonntag zu feiern. Anfangs, als die Christen alle Juden waren, hielten sie selbstverständlich weiterhin den jüdischen Sabbat, den letzten Tag der Woche, und trafen sich am Tag nach dem Sabbat, dem ersten Tag der Woche, dem „Herrentag“, zum Gedächtnis an Jesus, den Auferstandenen. In Johannes 20,19–31, hören wir den Bericht der beiden allerersten Sonntagsfeiern der Christenheit.

„Ich möchte Priester werden, damit in der Kirche Eucharistie gefeiert wird.“

► Auf dem Workshop machte der Jesuitenpater deutlich, dass ihm das Thema Liturgie ganz besonders am Herzen liege: „Als ich in der Zeit meiner Berufswahl nach Formulierungen dafür suchte, was denn das Motiv sei für den Wunsch, Priester zu werden – da kam eine Formulierung recht bald, und sie stimmt bis heute: Ich möchte Priester werden, damit in der Kirche Eucharistie gefeiert wird.“ Von daher hatte eine Passage im Ritus der Priesterweihe für ihn eine ganz besondere Bedeutung: Der Bischof überreicht den Weiehekandidaten den Kelch mit Wein und die Schale mit Hostien und spricht dabei: „Nimm hin die Gaben des Volkes für die Feier der Eucharistie. Bedenke, was du tust, ahme nach, was du vollziehst und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.“ ◀



Am Abend des Ostertages, heißt es, sind die Jünger bei verschlossenen Türen versammelt und Jesus tritt in ihre Mitte und gibt sich ihnen zu erkennen, spricht ihnen Frieden zu. Und acht Tage danach wieder.

Das sind die beiden ersten Sonntage der Christenheit! Es fällt auf, dass die versammelte Christengemeinde gar nicht so fröhlich beieinander ist. Aus Angst haben sie die Türen verrammelt und sitzen zusammen; sie wissen nicht, wie es weitergeht. Denn der Karfreitag war für sie eine Katastrophe. Und da dürfen sie erleben, dass diese Katastrophe nicht das letzte Wort war. Da erleben sie, was wir alle ersehnen und doch nicht beanspruchen und fordern können: dass es Wege aus der Ausweglosigkeit gibt, dass ein Ende nicht immer das endgültige Ende ist. Das ist die Geburtsstunde der Christenheit, der Kirche. An diesem Anfang steht kein Triumphalismus, keine fraglose Sicherheit oder ein Überlegenheitsgefühl anderen gegenüber.

Und jenes „acht Tage danach“ deutet an, dass die Zusammenkunft der ganz jungen Christengemeinde sich sehr schnell zu einer Gewohnheit entwickelt, selbstverständlich wird. Schon in der Apostelgeschichte wird berichtet, dass die Christengemeinde am ersten Tag der Woche zum Brechen des Brotes zusammenkommt (Apostelgeschichte 20,7).

Aus dem Ereignis Ostern, das Kirche begründet, entsteht unser Sonntag, entsteht die Erkenntnis, dass wir, die wir an Gott glauben und ihn suchen, seit Ostern feiern können, dass es eine Zukunft gibt, wie versperrt und dunkel uns selbst auch immer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erscheinen mögen.

„Acht Tage danach“, das bedeutet: es geht weiter – für dich und für mich und für uns alle! Wir hören in dieser Stelle des Johannesevangeliums auch, dass diese Botschaft nicht so leicht begreifbar ist.

Der Apostel Thomas war beim ersten Mal nicht dabei gewesen, und als ihm die anderen erzählen, was sie erlebt haben, da sagt er: Nee, das glaube ich nicht! Da müsst ihr mir schon Beweise bringen:

„Wenn ich nicht meine Hände in seine Seite lege, glaube ich nicht!“. Wie gut, dass Thomas – mitten auf dem Höhepunkt des Evangeliums – diesen Zweifel ausspricht. Wir sollten Tho-

mas nicht in einer falschen Titulierung den „Ungläubigen“ nennen, sondern den „Nicht-Leichtgläubigen“, den, der weiß, dass man, wenn es im Glauben um alles geht, um Leben und Tod, dass man da nicht das erstbeste Angebot, die erstbeste Antwort nehmen und sich damit zufriedengeben kann.

Wie dankbar bin ich, dass dieser Thomas mitten im Evangelium ausdrückt, dass ich Zeit habe, immer wieder nachfragen, und immer wieder bitten kann darum, dass für mich, für meinen Glauben, in meiner Situation eine Ahnung und ein Verständnis dafür entstehen, dass ich wider allen Schein doch ein Zukunft habe. Und das feiern wir am Sonntag, das suchen wir – gemeinsam.

Im sonntäglichen Gottesdienst werden die, die vielleicht gerade gar nicht so recht wissen, wie es um sie steht, und sich dem Sonntagsgebot oder der Gewohnheit zuliebe zum Besuch des Gottesdienstes aufrufen, hoffentlich in der Gemeinschaft der anderen, die auch glauben und zu glauben versuchen, wieder ein bisschen ermuntert und aufgerichtet, und es wird ihnen gezeigt: Ja, irgendetwas ist

Jesus am Abend vor seinem Tod seinen Freunden gegeben hat (und Thomas war auch einer von ihnen), um ihnen im Zeichen, in Speise und Trank, zu sagen und zu zeigen: Ich bin bei euch, ich gehe mit euch, ich werde euch nicht verlassen, ich, der Gekreuzigte, der Auferstandene.

Die Freude an Gott führt uns zusammen, die Sehnsucht und Suche nach Gott – im Wissen, dass wir ihn allein und auf uns selbst gestellt verlieren könnten, und in der Hoffnung, dass wir uns gegenseitig bestärken, dass wir immer wieder etwas neu und tiefer verstehen und anderen davon mitteilen können.

Das Zweite Vatikanische Konzil fasst es in folgendem Zitat zusammen (SC 106):

„Aus apostolischer Überlieferung, die ihren Ursprung auf den Auferstehungstag Christi zurückführt, feiert die Kirche das Pascha-Mysterium (das Ostergeheimnis) jeweils am achten Tag des Herrn oder Herrentag genannt wird. An diesem Tag müssen die Christen zusammenkommen, um das Wort Gottes zu hören, an der Eucharistiefeier teilzunehmen und so des Leidens, der Auferstehung und der Herrlichkeit des Herrn Jesus Christus zu gedenken und Gott dankzusagen, der sie wiedergeboren hat in lebendiger Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten (1 Petrus 1,3). Deshalb ist der Herrentag der Ur-Feiertag, den man der Frömmigkeit der Gläubigen eindringlich vor Augen stellen soll, auf dass er auch ein Tag der Freude sei und der Muße. Andere Feiern sollen ihm nicht vorgezogen werden, wenn sie nicht wirklich von höchster Bedeutung sind; denn der Sonntag ist Fundament und Kern des ganzen liturgischen Jahres.“ ◀ bg



Dekoration beim Workshop Liturgie

Foto: Christine Gottstein

vielleicht doch dran, und vielleicht sogar mehr als „irgendetwas“, wie es dem Thomas gezeigt wurde – „acht Tage danach“. Auch das ist der Sinn unserer Sonntagsfeier: Dass wir uns nicht allein lassen in unserem Glauben und in unserem Glaubensversuch, sondern uns gegenseitig stützen durch unser Bekennen, unser Beten und Bitten, durch unser Leben und dadurch, dass wir annehmen, was uns gegeben wird in der Eucharistie: Das Wort des Evangeliums und die Gaben von Brot und Wein, Leib und Blut Christi. Das, was



Berufungsweg bei MET beginnt im November

Vorausgehende Vorbereitungstreffen widmen sich dem „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“

Bereits im letzten „Lichtblick“ hatten wir darüber berichtet, dass wir uns im Herbst auf einen Berufungsweg begeben wollen.

► Auslöser waren zwei Dinge: Auf der Jahreshauptversammlung am 3. März 2010 wurde ein Antrag angenommen, der den Vorstand beauftragt, sich über eine Änderung oder Ergänzung des Namens „Mannheimer Evangelisierungsteam“ Gedanken zu machen. Weil uns bewusst war, dass die Frage einer Namensänderung mit einer Bestimmung des Seins und Sein-Sollens verknüpft ist, haben wir in einer Umfrage zusammen mit dem Osterbrief alle MET-Mitglieder dazu befragt, wie sie MET heute beschreiben würden und wo sie die Berufung von MET sehen. Auf diese Umfrage haben wir etwa 35 Antworten erhalten.

Parallel kamen im April auf einem geistlichen Tag der MET-Gemeinschaft zum Thema „Unterscheidung der Geister“ von Pater Stefan Kiechle SJ entscheidende Impulse dafür, wie ein geistlicher Entscheidungsweg aussehen kann und sollte. Der Prozess nach dem Vorbild aus der Gründung der Jesuiten zielt auf eine einmütige Entscheidung der Gruppe. Er setzt die Bereitschaft zur „Indifferenz“ voraus, das heißt zu einer Haltung, in der ich frei von eigenem Urteil und Interesse verschiedene Möglichkeiten prüfe. Auch darüber hatten wir in der letzten Ausgabe des „Lichtblicks“ ja ausführlich berichtet.

Begleitung durch Pater Müller

Wir haben uns im Vorstand dafür entschieden, die Frage nach dem Namen in einen größeren Prozess einzubinden, in

dem es um die Berufung von MET gehen soll und darum, in welchen konkreten Formen wir diese ausgestalten und mit Leben füllen wollen. Für die Begleitung dieses Wegs konnten wir Pater Lutz Müller SJ gewinnen, der Anfang Oktober als neuer Superior der Jesuiten und Leiter der Beratungsstelle „Offene Tür“ nach Mannheim kam. Pater Müller ist in der Begleitung von Gruppen auf ignatianischen Entscheidungswegen erfahren.

Die MET-Gemeinschaft hat sich auf ihrer Versammlung am 30. Juni entschieden, Ort und Träger für den Berufungsweg zu sein und sich für die Zeit des Wegs für alle zu öffnen, die ihn ebenfalls mitgehen wollen. Eingeladen sind die Mitglieder der MET-Gemeinschaft, ferner alle, die auf den Fragebogen geantwortet haben und ein weiterer Kreis von Menschen, die wir im Vorstand als tragend oder als mit MET besonders verbunden empfinden.

Wir erwarten, dass dieser Weg bei ungefähr monatlichen Treffen etwa ein Jahr brauchen

wird. In dieser Zeit werden die Dienst- und Zellgruppen in MET gebeten, ihre Aktivitäten so zu planen, dass zeitliche Begrenzung für diejenigen, die den Berufungsweg mitgehen wollen, kein Hinderungsgrund sein muss. Den Weg wollen wir am Samstag, 13. November mit einem geistlichen Tag mit Pater Müller beginnen.

Zwei vorbereitende Treffen

Davor gibt es noch zwei vorbereitende Treffen, zu denen noch unverbindlich alle Interessierten eingeladen sind – als Vorbereitungsweg, bei dem wir das „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“ (Tagesrückblick) und damit auch die richtige innere Haltung für den Berufungsweg miteinander einüben wollen (dazu gehört die oben beschriebene Haltung der Indifferenz und der Mut, sich selbst unverstellt und ehrlich anzuschauen):

- Am Mittwoch, 6. Oktober um 20 Uhr im oberen Pfarrsaal: Einführung in den „Tagesrückblick“.
- Am Mittwoch, 3. November um 20 Uhr im oberen Pfarrsaal: Erfahrungsaustausch über den „Tagesrückblick“, Gebet für

den Berufungsweg. Auch am MET-Wochenende vom 8. bis 10. April 2011 in Neustadt a.d.W. wird der Berufungsweg thematischer Schwerpunkt sein.

Die Erfahrung des gemeinschaftlichen geistlichen Weges kann für das eigene Glaubensleben neue Impulse setzen. Der gemeinsame Weg wird so auch den persönlichen Weg befruchten, anfragen und neu beleben, ähnlich wie ein Exerzitienweg. Sicherlich wird jede und jeder aus der Begleitung durch Pater Müller viel für den eigenen Glauben lernen. Für MET versprechen wir uns Klarheit über Sein und Sinn, erwachsen aus einem Prozess, der auf Einmütigkeit zielt. Wir hoffen, neuen Schwung zu gewinnen durch die geteilte geistliche Erfahrung, das klare Ziel und die gemeinsame Vorstellung davon, was uns diesem Ziel näher bringt.

Dafür braucht es die Bereitschaft aller, sich auf einen gemeinschaftlichen, offenen Weg einzulassen, bei dem das Ziel noch nicht feststeht und der ungefähr ein Jahr dauern wird. Wir sind überzeugt, dass in diesem Weg die Chance für einen neuen Aufbruch liegt.

Wir versprechen uns Klarheit über unsere Berufung und die Richtung, ihr zu folgen; wir erhoffen uns, dass wir einander wieder näher kommen und durch gemeinsame geistliche Erfahrungen auf dem Weg neu „Feuer fangen“; wir wünschen uns, dass viele sich darauf einlassen, denn nur so können wir die Richtung für MET gemeinsam finden. Daher bitten wir über den Kreis derer, die den Weg selbst mitgehen wollen, alle METler um ihre Unterstützung im Gebet. ◀

Martin Völkert (MET-Vorsitzender)



**„Gottes Willen suchen gemäß dem Ziel unserer Berufung“
diese Formulierung der ersten Jesuiten gilt auch für den
Berufungsweg von MET.**



Abend der Barmherzigkeit

Der ursprünglich für 27. November 2010 geplante Abend der Barmherzigkeit findet jetzt eine Woche früher, am Samstag, 20. November 2010 um 20 Uhr in Sankt Sebastian statt.

► Dieser Versöhnungsabend will wieder einen Raum eröffnen, in dem jeder und jede Einzelne und wir als Gemeinschaft so vor Gott sein können, wie wir sind und uns von seiner Barmherzigkeit beschenken lassen dürfen. Wichtige Elemente werden die Eucharistische Anbetung und die Gelegenheit zum Empfang des Sakraments der Versöhnung sein.

Zwei Priester stehen an diesem Abend für die Beichte zur Verfügung. Zur Vorbereitung kann im Internet unter www.m-et.de ein Gewissens-

spiegel heruntergeladen werden. Es gibt auch die Möglichkeit, eine Kerze anzuzünden, um das vor Gott zu bringen, was in einem im Dunkel liegt und ans Licht kommen will.

Wer möchte, kann am Altar einen Zettel mit seinen persönlichen Versöhnungsanliegen niederlegen, als äußeres Zeichen, dass wir diese Dinge loslassen und an Gott „ab-geben“ wollen. Alle, die sich von der Barmherzigkeit Gottes beschenken lassen wollen, sind ganz herzlich zu diesem besinnlichen Abend eingeladen. ◀ /j/



Ernst Alt: Heimkunft (Lukas 15, 20–24)



Das Musikteam beim Sonntagsgottesdienst in St. Sebastian

Übungsstunde für neue Gottesdienstlieder

► Veronika Schätzle, Thomas Uphoff und Christian Gund, die im Wechsel die sonntäglichen Mittendrin-Gottesdienste musikalisch gestalten, laden im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst am 7. November 2010 alle Gottesdienstbesucher und Singfreudige für etwa

eine Stunde ein, einige neue Lieder einzustudieren, die künftig in den MET-Gottesdiensten gesungen werden sollen.

Alle, die Zeit und Lust haben, sind herzlich eingeladen, nach dem Gottesdienst noch etwas länger dazubleiben und mitzusingen. ◀ /j/

Gebet im Advent

► Nachdem die Impulse für den Advent im letzten Jahr nicht so gut angenommen wurden, ist dieses Jahr nur ein gemeinsames Advents-Gebet angedacht, das auch in den Gottesdiensten gebetet werden soll. Der Gebetstext wird rechtzeitig per Newsletter und auf der MET-Homepage veröffentlicht. ◀ /j/

MET-Wochenende im April 2011

► Der Termin für das gemeinsame MET-Wochenende steht jetzt fest: Vom 8. bis 10. April 2011 stehen uns in einem Diakonissen-Haus in Neustadt an der Weinstraße rund 70 Plätze zur Verfügung. Eine Kinderbetreuung soll

angeboten werden. An diesem Wochenende werden aktuelle Themen aus dem Berufungsweg im Mittelpunkt stehen. Das Wochenende ist aber grundsätzlich für alle METler offen. ◀ /j/



Es gibt in jedem jungen Menschen einen Punkt, wo er für das Gute zugänglich ist.

„Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit“, sagt Daniel Kunz (34), der seit 2008 Jugendpfarrer in Mannheim ist. Seit 2009 feiert er immer wieder – im Wechsel mit anderen Priestern – den Sonntagsgottesdienst von MET um 10 Uhr in der City-Kirche Sankt Sebastian und bietet für den MET-Nachwuchs eigene Jugendgottesdienste an. Im Interview erzählt er von seinen Aufgaben in der Arbeit mit Jugendlichen in Mannheim, seinen Erfahrungen mit Glaubenskursen und den Wachstumschancen durch die „natürliche Gemeindeentwicklung“. Außerdem berichtet er, wie es zu seiner Entscheidung kam, Priester zu werden.

► Pfarrer, Dekanatsjugendseelsorger, Jugendpfarrer, was ist eigentlich Ihr richtiger Titel?

Hmm, gute Frage, bei mir ist das nicht so eindeutig zu beantworten. Normalerweise ist man Pfarrer, wenn man für Gemeinden zuständig ist. Die habe ich nicht, auch das Pfarrexamen habe ich noch nicht, bin aber von Freiburg als „Jugendpfarrer“ angewiesen, wenn man so will zur Gemeinde der Jugendlichen. Gleichzeitig bin ich auch Rektor für das Wohnheim. Man kann mich „Dekanatsjugendseelsorger“ nennen. Allerdings wissen viele nicht, was das bedeutet. Unter „Jugendpfarrer“ können sich Jugendliche eher etwas vorstellen.

Meine Haltung hat sich in dieser Hinsicht etwas geändert: Als frisch geweihter Priester hatte ich zum Beispiel bei Jugendgottesdiensten auf einem Lager oft einfach nur eine Stola umgelegt. Heute ziehe ich doch eher noch eine Albe dazu an, weil es einen Unterschied macht und Jugendliche es eher mit Kirche verbinden, wenn da vorne jemand mit einem Gewand steht. Mit solchen Zeichen ist es gerade für Jugendliche heute einfacher, sich in einem Gottesdienst zu fühlen. Auch

den Römerkragen sehe ich im Gegensatz zu früher nicht mehr als konservatives Zeichen. Es ist eine Art, sich als Priester erkennen zu lassen.

► Was sind Ihre Aufgaben im Dekanat Mannheim?

Ich bin zunächst Dekanatsjugendseelsorger für die verbandliche Jugendarbeit – hier in Mannheim sind das die KJG (Katholische Junge Gemeinde), die Pfadfinder oder die DJK (katholischer Sportverband „Deutsche Jugend Kraft“) – und die nichtverbandliche Jugendarbeit, also die Pfarrjugend, die es in manchen Pfarreien gibt. Und natürlich die Ministranten, bei denen es momentan die Tendenz dazu gibt, als Jugendorganisation dem BDKJ (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) beizutreten. Des Weiteren bin ich Geistlicher Leiter der KJG im Dekanat, Leiter des katholischen Jugendwohnheims Emilie-Hucht-Haus im Quadrat C2 und Leiter des Hauses der Jugend, zu dem auch die Jugendsozialarbeit gehört: also der Verein zur Förderung neuer Arbeitsplätze („arbeit für alle“ e.V.) und das Förderband e.V., eine Einrichtung der Jugendberufshilfe des BDKJ, wo ich Zweiter Vorsitzender bin. Dort mache ich einmal



Im Interview: Jugendpfarrer Daniel Kunz

im Monat einen Impuls für die Mitarbeiter und gestalte Schulaktionstage am Anfang und Ende des Schuljahres mit. Demnächst werde ich auch noch für „Junge Erwachsene“ auf Diözesanebene zuständig sein. Dann gebe ich Religionsunterricht in der Altenpflegeschule des Theresienkrankenhauses, bin Blindenseelsorger fürs Dekanat Mannheim und Erster Vorsitzender der Ferienkolonie St. Georg, unseres Schulungs- und Freizeithauses in Heiligkreuzsteinach.

► Und wie ist das alles zu schaffen?

Es geht. J. Oftmals klagen ja Hauptamtliche wegen der Fülle ihrer Aufgaben. Das möchte ich eigentlich nicht, denn dadurch kommt der Ruf zustande, der Pfarrer oder Hauptamtliche hat keine Zeit. Ich denke immer:

es geht alles – „und wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo Lichtleiner“. Ich erlebe oft, dass dann irgendein Termin ausfällt. So ist vieles auch Fügung und damit letztendlich eben doch machbar. Solange es mir Spaß macht, geht es auch. Man muss Schwerpunkte setzen. Und meine Schwerpunkte sind ganz klar im Dekanatsjugendbüro. Das macht ungefähr 60 bis 70 Prozent meiner Arbeitszeit aus.

► Was sind Ihre inhaltlichen Schwerpunkte?

Von Freiburg war der Hauptauftrag, dieses Haus wieder mit Jugendlichen zu füllen, und zwar mit verbandlich und nicht-verbandlich organisierten. Diesen Auftrag befürwortete auch der Dekan. Es ist wichtig, die Jugendlichen



dazu zu bringen, dass sie auch mal über die Pfarreigrenzen hinweg schauen – gerade in Zeiten, wo alles ein bisschen schrumpft. Man kann nicht nur vor Ort sein – auch die Seelsorgeeinheiten müssen zusammenwachsen, der Blick auf die Dekanats- oder die Diözese ist wichtig, und letztendlich sollten sie erkennen, dass Kirche auch Weltkirche ist.

► **Wird das Angebot von den Jugendlichen angenommen?**

Ich bin eigentlich sehr zufrieden. Die Schwerpunkte waren vorher etwas anders. Wenn man etwas neu anfängt, braucht das seine Zeit, da ist ein Jahr normalerweise nichts. Wir haben zum Beispiel vor einiger Zeit mit dem „CaFé-Do“ angefangen, ein offener Treff am Donnerstagabend für Gruppenleiter, aber auch interessierte Jugendliche. Dort bieten wir immer Inhalte an, die Gruppenleiter brauchen können, zum Beispiel eine Fortbildung zum Thema Öffentlichkeitsarbeit. Am Anfang saßen wir alleine da. Im letzten Jahr hatten wir aber keine Veranstaltung mehr, wo keiner kam. Als Pfarrer ist natürlich auch die Spiritualität einer meiner Schwerpunkte. Es ist mir außerdem ein Anliegen, Jugendliche zu begleiten und ihnen zu gelingendem Leben zu helfen.

► **Unsere Kinder haben erzählt, dass Sie sie auf ihrem Jugendlager im Schwarzwald besucht hätten**

Ja, ich mache in den Sommerferien oft Lagerreisen. Das hat mehrere Gründe: Zum einen ist es mir wichtig, Beziehungen zu knüpfen, denn Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit. Zum anderen macht es deutlich, dass ich Interesse an der Jugend habe. Und der dritte Nebeneffekt ist, informiert

zu sein: Was läuft gut, was läuft schlecht, wo brauchen Jugendliche vielleicht noch Unterstützung oder welche Themen beschäftigen sie? Da frage ich auch immer sehr viel. Ich bin generell jemand, der gerne fragt: „Warum macht ihr das so?“ Und eine Antwort, die mich nicht zufrieden stellt ist: „Weil wir es schon immer so gemacht haben.“

► **Sie haben als Vikar in Messkirch mit dem Modell der „Natürlichen Gemeindeentwicklung“ gearbeitet. Das interessiert uns besonders, weil sich ja auch MET in der Vergangenheit mit diesem Modell intensiv beschäftigt hat. Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?**

Ich finde diese Methode spannend. Sie beschreibt acht Qualitätsmerkmale, die in wachsenden Gemeinden empirisch nachgewiesen werden konnten (siehe Kasten). Diese

acht Faktoren gehören einfach zu einer Gemeinde, und wenn auch nur einer davon fehlt, dann stimmt etwas nicht. Wir hatten diese Methode damals nicht nur auf eine Pfarrei, sondern auf eine ganze Seelsorgeeinheit angewandt. Die Ergebnisse der Gemeindebefragung stimmten. Die Minimumfaktoren, die bei dieser Methode in der Gemeinde festgestellt werden und die Wachstum behindern, schaffen Klarheit über die Schwerpunkte, an denen man künftig arbeiten muss.

Wenn sich eine Gemeinde auf diesen Prozess einlässt, kann dies natürlich auch hart sein – wenn man beispielsweise erkennen muss, dass viele dieser Qualitätsmerkmale unter dem kritischen Wert von 50 liegen. Im Normalfall sind unsere Gemeinden ja rückläufig. Wenn man sich jedoch auf diesen Prozess einlässt, wird er zu Wachstum führen. Es gehört natürlich genauso das Gebet

dazu und das Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes.

Bei einer späteren, zweiten Erhebung in der Seelsorgeeinheit in Messkirch lagen schon erste Qualitätsfaktoren über dem kritischen Wert. Man darf natürlich nicht zu viel auf einmal erwarten. Wir müssen lernen, in kleinen Schritten zu denken. Ich bin jemand, der sich nicht so leicht mit etwas zufrieden gibt. Eine leichte Steigerung möchte ich schon drin haben – zumindest etwas Gleichbleibendes. Wenn etwas schrumpft, dann muss ich mir selbst Gedanken machen, woran es liegt und nicht gleich alles auf andere, äußere Faktoren schieben. Ich kann diese Methode jeder Gemeinde empfehlen.

► **Wollen Sie diese Methode nicht auch auf die Jugendarbeit übertragen?**

Ich habe unseren damaligen Gemeindeberater Michael Rathgeb aus Ravensburg gefragt, ob das geht. Aber er war nicht sicher. Ich habe diese Qualitätsfaktoren natürlich immer im Hinterkopf. Wenn ich überlege, wie ich „liebvolle Beziehungen“ umsetzen kann, dann führt das zum Beispiel dazu, dass wir unseren Gruppenleitern zum Geburtstag eine Glückwunschkarte schicken, oder ich komme zu Veranstaltungen, weil ich einfach ein ehrliches Interesse an den Kindern und Jugendlichen habe.

► **Michael Rathgeb hat auch MET schon mehrfach bei Visi- onswochenenden begleitet.**

Ja, er hatte mir auch damals schon empfohlen, mich in Mannheim doch mal bei MET umzuschauen. Ich war dann auch ein paar Mal als Mitfeiernder im Sonntagsgottesdienst, bevor ich überhaupt als Zelebrant angefragt wurde.

Acht Qualitätsmerkmale wachsender Gemeinden

(nach dem Modell der natürlichen Gemeindeentwicklung von Christian Schwarz)

- **Bevollmächtigende Leitung:** Die Leiter sind darauf ausgerichtet, andere Christen zum Dienst zu befähigen.
- **Gabenorientierte Mitarbeiterschaft:** Aufgaben werden nach dem Kriterium der geistlichen Begabung vergeben.
- **Leidenschaftliche Spiritualität:** Das geistliche Leben der Gemeindemitglieder ist von Leidenschaft geprägt.
- **Zweckmäßige Strukturen:** Die gemeindlichen Strukturen tragen zum Wachstum bei.
- **Inspirierender Gottesdienst:** Der Gottesdienstbesuch ist für die Gemeindemitglieder eine inspirierende Erfahrung.
- **Ganzheitliche Kleingruppen:** Die Kleingruppen gehen auf die wirklichen Fragen der Teilnehmer ein.
- **Bedürfnisorientierte Evangelisation:** Die evangelistischen Aktivitäten sprechen die Bedürfnisse derer an, die gewonnen werden sollen.
- **Liebvolle Beziehungen:** Die Beziehungen der Gemeindemitglieder sind von Liebe geprägt.



► **Und jetzt zelebrieren Sie seit über einem Jahr – im Wechsel mit anderen Priestern – immer wieder die Sonntagsgottesdienste bei MET in der Marktplatzkirche. Wie erleben Sie diese Eucharistiefeiern?**

Wenn man sich mit der natürlichen Gemeindeentwicklung beschäftigt und selbst Glaubenskurse durchgeführt hat, und das erlebt und schätzen gelernt hat, dann kennt man diese etwas andere Art, Gottesdienst zu feiern, mit offenem Gebet und so weiter. Ich habe mich bei dieser Gottesdienstform von Anfang an wohl und heimisch gefühlt. Für mich war das nicht ungewohnt und es entspricht auch meiner Art, so bewusst Gottesdienst zu feiern.

► **Welche Erfahrungen haben Sie denn mit Glaubenskursen gemacht?**

In Messkirch veranstalteten wir zwei Kurse nach dem Modell „Neu anfangen“ und hatten guten Zulauf: Beim ersten Kurs kamen 70 Teilnehmer, beim zweiten waren es 30. Interessant war die Frage, wie es nach dem Kurs weitergeht. Wir wollten den Weg danach aber bewusst ganz offen lassen, hatten nichts favorisiert und wollten keine Kleingruppen anbieten, sondern die Entwicklung abwarten. Und in der Tat fragten die Teilnehmer nach dem vorletzten Abend, wie es denn jetzt nach dem Kurs weiter ginge. Zum Glück hatten wir vorsichtshalber noch einen Termin nach dem Kurs freigehalten. Dort überlegten wir mit allen Interessenten gemeinsam, und alles, was die Teilnehmer sich wünschten, war in Kleingruppen enthalten. So entstanden nach dem ersten Kurs drei Gruppen.

► **Wir wurden die neuen Gruppen in die Gemeinde integriert?**



Foto: bg

Daniel Kunz beim Interview in seinem Büro

Die Gruppenleiter des Kurses führten diese Gruppen weiter und nahmen sich dann jeweils einen Co-Leiter dazu. Nach dem zweiten Kurs bildete sich nochmals eine weitere Gruppe. So haben wir viele neue Leute bekommen – auch aus der Umgebung. Alle drei Monate boten wir für diese Gruppen einen Glaubenskurs-Gottesdienst an, der ganz ähnlich war wie der MET-Gottesdienst: intensiver, mit freien Fürbitten und so weiter. Oder wir machten gemeinsam einen Ausflug und solche Sachen.

Es war für uns eine ganz tolle Erfahrung, dass Menschen im Pfarramt anrufen und sagen: „Ich will was tun, wo kann ich mich engagieren?“ Und wieder andere denken dann: „Was der macht, das könnte ich ja eigentlich auch.“ Zum Beispiel im Glaubenskurs für Getränke sorgen oder den Schaukasten gestalten. So soll ja eigentlich Gemeinde ablaufen. Und so habe ich auch MET und die MET-Gottesdienste schätzen gelernt, schon bevor ich in den Priester-Pool der sonntäglichen Zelebranten reingerutscht bin. Der Ansatz in der vorhin erwähnten „Gemeindeentwicklung“ ist einfach spannend: Gott hat alles in die Gemeinde gelegt, was man braucht, man muss es nur

finden und sich überlegen, wer die Gaben dazu mitbringt, um einen Dienst zu übernehmen.

► **Welche Erfahrungen haben Sie außer Glaubenskursen noch gesammelt?**

Ich fahre auch gelegentlich zu freikirchlichen Kongressen, wie zum Beispiel Anfang dieses Jahres zum Willow-Creek-Kongress in Karlsruhe. Ich bin zwar nicht unbedingt der Lobpreisfan, aber man kann da viel mitnehmen. Die haben in den Gemeinden ähnliche Probleme wie wir, aber schaffen es, ihre Gottesdienste sehr lebendig zu gestalten, zum Beispiel durch die Theatergruppen. Bei einem Kinderkongress in Nürnberg habe ich jemanden erlebt, der im Kindergottesdienst die Bibelstelle auf einem Whiteboard gezeichnet und mit den Kindern erarbeitet hat – und dies so kindgerecht und spannend – ich habe mir gleich eine DVD gekauft, – da können Kinder einfach nur begeistert sein.

► **Seit Juni letzten Jahres bieten Sie immer wieder eigene Jugendgottesdienste für MET-Jugendliche und ihre Freunde im Haus der Jugend an. Wie wichtig ist es, anschließend noch eine gemeinsame Aktion anzubieten?**

Bei den Jugendlichen kommt das gut an, wenn wir nach dem Prinzip Don Boscos „Gebet und Belohnung“ zuerst gemeinsam Gottesdienst feiern und danach noch etwas anderes Nettes zusammen machen. So schauen wir zum Beispiel nach den Jugendgottesdiensten gemeinsam einen Film an oder machen einen Spieleabend.

► **Kirchliche Jugendarbeit steht heute vielfach in Konkurrenz zu den Freizeitangeboten der Vereine. Wie kann man die Jugend heute überhaupt noch erreichen?**

Darüber machen wir uns als Kirche manchmal noch nicht genug Gedanken. Wir waren früher oft der einzige Anbieter von Freizeitaktivitäten für Jugendliche. Die Musik- und Sportvereine haben dann auch gemerkt, dass die Jugendlichen nicht einfach so kommen, sondern auch Ausflüge und gemeinsame Wochenenden wollen. Jetzt haben wir große Konkurrenz durch Freizeiten, Abenteuercamps, Veranstaltungen, und, und, und.

In den Pfarrgemeinderäten stelle ich auch gern die Frage: „Wollt ihr wirklich, dass die Jugendlichen in die Kirche kommen – mit allen Schikanen, die dazu gehören?“ Wenn man das will, muss man bereit sein, auch andere Gottesdienste anzubieten, bei Jugendgottesdiensten Jugendliche einfach machen lassen oder ihnen Raum geben, Gemeinde auf ihre Art und Weise zu gestalten.

Ich bin davon überzeugt, dass die Jugendlichen genauso religiös wie wir Erwachsene sind, selbst wenn sie während der Pubertät weniger Lust haben, in die Kirche zu gehen.

► **Was zieht die Jugendlichen heute in Gottesdienste?**



Wenn man einen Jugendgottesdienst ausschreibt, kommen auch viele Erwachsene, die gerne Aktivitäten entfalten, wie sie es von früher her kennen. Auch wir haben früher bei Jugendgottesdiensten Dekorationen mit Luftballons gemacht oder Werbesprüche für die Kirche gesungen.

Die bekannte rollschuh-fahrende Schwester Teresa Zukic hat ja auch einen riesigen Zulauf bei Kindern und Jugendlichen. Oder die Abenteuerland-Gottesdienste in der Seelsorgeeinheit Mannheim-Ost, wo den Kindern auf spielerische und spannende Art und Weise der christliche Glaube vermittelt wird. Ich denke, wenn wir es schaffen, dass sich die Kinder und Jugendlichen schon am Montag auf den nächsten Sonntagsgottesdienst freuen – das gilt natürlich auch für Erwachsene – dann machen wir alles richtig.

Mein Traum wäre eine Jugendkirche, eine Kirche nur für Jugendliche, wie es das in Münster oder Frankfurt gibt: Eine Kirche, die speziell für Jugendliche eingerichtet ist, und die zum Beispiel auch mal mit Sand gefüllt werden kann oder mit Wasserbereichen oder eine Halfpipe hat. Ob das für Mannheim passt, weiß ich nicht, aber dazu hätte ich große Lust. Ich stecke mir gerne Träume als Ziele und versuche, sie dann Wirklichkeit werden zu lassen.

► **Sie haben schon mehrfach die Ministranten des Dekanats zu einem „Massenministrieren“ eingeladen. Wie kam es zu dieser Idee?**

Die Frage ist für mich immer: Was zieht? Wie kann ich Jugendliche miteinander vernetzen? Die Idee zum Massenministrieren kenne ich schon aus verschiedenen Dekanaten, zum Beispiel aus Karlsruhe.

Wenn wie beim ersten Mal 35 Leute aus sieben Gemeinden kommen, ist das noch nicht so die Masse. Ich vertraue aber darauf, dass dies wachsen kann und möchte es auch weitermachen. Für die Ministranten wird es auf jeden Fall ein Nachtreffen zur diesjährigen Rom-Wallfahrt geben, und am Diözesan-tag nächstes Jahr sind ja auch wieder alle Minis nach Freiburg eingeladen. Letztes Mal waren 3.000 Minis dabei, das könnten im Juni sogar noch mehr werden. Ich bin überzeugt davon, dass die Ministrantenarbeit insgesamt noch wachsen kann, auch wenn sie in manchen Dekanaten wie auch bei uns in Mannheim eher noch in den Kinderschuhen steckt.

► **Wie kam es zu Ihrer Entscheidung, Priester zu werden?**

Nach Abi und Zivildienst war mir schnell klar, dass ich einen kirchlichen Beruf ergreifen möchte, denn ich hatte kirchliche Jugendarbeit schon immer gern gemacht. Und da ich aus einem katholischen Elternhaus komme, war dieser Gedanke nicht so abstrus. Wie kann ich also mein Hobby zum Beruf machen, fragte ich mich und hatte anfangs eher das Ziel, Gemeindereferent zu werden, weil ich eigentlich nicht studieren wollte. Mein Pfarrer hatte immer zu mir gesagt: Du wirst Pfarrer, was mich immer sehr provoziert hat. Aber schließlich habe ich mich dann doch entschlossen, Theologie zu studieren. Und da es ein langes Studium ist und man viel Zeit zum Nachdenken hat, dachte ich, dass ich es ja auch mal mit dem Priesterseminar probieren kann.

Mein bewusstes Ja hab ich dann aber erst nach dem Studium gesprochen. Ich wollte mich zum Diakon weihen lassen und in eine bestimmte diakonische Einrichtung in

Stuttgart mit schwierigen Jugendlichen gehen. Aber Freiburg hat das so nicht mitgemacht. Deshalb habe ich ohne Diakonenweihe diese Stelle außerhalb der Erzdiözese angenommen. Ich denke, da fehlt es bei der Personalpolitik manchmal etwas an Flexibilität. Man verliert Mitarbeiter, wenn man überhaupt nicht auf ihre Wünsche und Begabungen eingeht.

In der Wohngruppe musste ich schon nach drei Tagen bei sehr schwierigen Jugendlichen die Nachtschicht übernehmen, was sehr chaotisch war – in der zweiten Nacht gingen drei Spiegel kaputt. So musste ich mich die ersten Monate richtig durchbeißen. Doch dann sollte ich nach einem Jahr fest angestellt werden, und eine erneute Entscheidung wurde notwendig. Obwohl mir die Arbeit sehr viel Spaß gemacht hat und ich nette Kollegen hatte, habe ich um Bedenkzeit gebeten, um zu überlegen, was ich wirklich will und bin in Exerziten gegangen. Da wurde mir klar, dass mir noch die spirituelle Komponente fehlt und hatte den Eindruck, Gott will mich als Priester haben. So folgte mein bewusstes Ja zum Priesteramt.



► **Gibt es einen Spruch, der Sie besonders anspricht, oder eine Lieblingsstelle in der Bibel?**

Da fallen mir meine beiden Primizsprüche ein. Zunächst der Satz von Don Bosco, der auch hier in meinem Büro hängt: „Es gibt in jedem jungen Menschen einen Punkt, wo er

für das Gute zugänglich ist. Es ist deine Aufgabe, diesen Punkt zu finden und nutzbar zu machen.“

Und dann der Primizspruch aus der Bibel: „Alle sollen eins sein; wie Du, Vater, in mir bist und ich in Dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass Du mich gesandt hast“ (Johannes 17,21). Das hat mir schon als Kind so gut gefallen, als die Gen-Rosso-Messe bei uns im Ort aufgeführt wurde und an einer Stelle, bei der zwischendrin gesummt wird, liest einer diese Bibelstelle vor.

► **Die Einheit ist Ihnen also besonders wichtig?**

Für mich heißt das nicht Einheitsbrei, sondern eher Vernetzung: Wir sind eine Kirche – Weltkirche. Da gehört für mich auch die Ökumene mit hinein: Wir sind alle Christen. Und im Zusammenleben von Menschen gilt für mich, dass jeder Konflikt gelöst werden kann, wenn jeder ein bisschen bereit dazu ist. Dazu gehört auch das Verziehen-Bekommen. Mit einem Grundvertrauen in Gott kann man da viel erreichen. Die Beziehung zu Gott ist auch in meinem Beruf ganz wichtig, ohne die geht es nicht. In schwierigen Situationen oder Gesprächen lasse ich oft ein kleines Stoßgebet los – auch bei Seelsorgegesprächen, wenn ich nicht weiß, was ich sagen soll. Ich glaube, dass der Heilige Geist da sehr gut wirkt: Er legt mir oft die Worte in den Mund, die der andere brauchen kann.

► **Was sind Ihre Hobbys?**

Ich lese gerne Krimis, gehe gerne bergwandern und schwimmen.

► **Vielen Dank für dieses interessante und ausführliche Gespräch!**

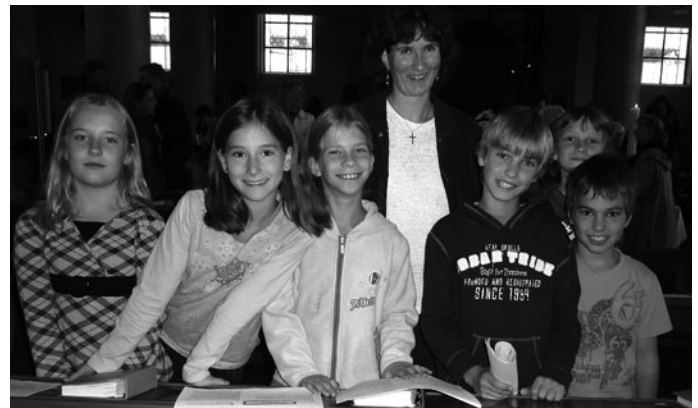
Das Interview führten Bernadett Groß und Johannes Lerch



Verstärkung bei EKO plus

► Mit den fünf neuen Erstkommunikanten ist die EKO-plus-Gruppe – die Kinder nach der Erstkommunion von 9 bis 12 Jahren – stark gewachsen. Die Kinder treffen sich alle 14 Tage während des sonntäglichen Mittendrin-Gottesdienstes in Sankt Sebastian zu

einem eigenen Wortgottesdienst. Auch die Leiter Gerhard Haupt und Gabi Steiner können sich über Zuwachs freuen: Neu mit im Team, das abwechselnd diesen „Kindergottesdienst“ vorbereitet und leitet, ist Christine Stautmeister aus Frankenthal. ◀ j/



Christine Stautmeister (Mitte) nach ihrem ersten Einsatz mit den EKO-Plus-Kindern beim Sonntagsgottesdienst von MET am 26. September (vorne von links): Ellen Stautmeister, Johanna und Franziska Fett, Jeremias und Joshua Lerch, hinten Elias Lang.

Fünf neue Ministrantinnen und Ministranten

► Alle fünf Erstkommunikanten, die dieses Jahr bei MET ihre Erste Heilige Kommunion gefeiert haben, möchten Ministrantinnen und Ministranten werden: Johanna und Franziska Fett, Marlen Haupt, Joshua Lerch und Sinan Sökmen haben sich bei der Leiterin der Ministrantenarbeit Silvia Sinnwell-Henkes angemeldet.

Am Christkönig-Sonntag, 21. November 2010, sollen die neuen Ministranten im Mittendrin-Gottesdienst um 10 Uhr von Pfarrer Andreas Ihle, der die Kinder zusammen mit Pastoralreferent Gerrit Schütt und den Eltern auf die Erstkommunion vorbereitet hatte, feierlich in ihren Dienst eingeführt werden. ◀ j/

Gemeinschaft feierte Gründungstag

► Am 15. September feierte die MET-Gemeinschaft ihren Gründungstag mit intensivem Lobpreis, einem ausführlichen Jahresrückblick und der Verabschiedung von fünf Mitgliedern, die sich entschieden haben, aus der Gemeinschaft auszutreten: Norma Sidasch, Markus und Silvia (Sinnwell-) Henkes und Reiner und Ingrid Weissenborn. Sie erhielten alle einen Kartengruß. Veronika Schätzle hatte zum Tagesevangelium einen Bibliolog orbereitet, bei der mehrere Personen

eine Rolle aus der Bibelstelle einnehmen, dazu interviewt werden und versuchen, aus dieser Rolle heraus zu antworten.

Die Mitglieder der Gemeinschaft haben sich entschieden, gemeinsam mit allen anderen interessierten METlern den Berufungsweg mitzugehen und während dieser Zeit keine eigenen Gemeinschaftstreffen zu veranstalten. Als Zeichen des Aufbruchs der Gemeinschaft in den Berufungsweg wurden Kerzen angezündet. ◀ j/

METler beim Glaubenskurskongress in Rastatt

Am 27./28. September fand in Rastatt ein Glaubenskurskongress statt, an dem vier Teilnehmer von MET dabei waren: Pfarrer Andreas Ihle, Pater Matthias Huber, Ingrid Weissenborn und Markus Henkes.

► Drei Diözesen hatten eingeladen, und über 80 Teilnehmer waren dabei, die ganz unterschiedliche Erfahrungen mit der Durchführung von Glaubenskursen hatten.

Zehn Glaubenskursmodelle wurden vorgestellt. Der Erfahrungsaustausch unter den Anwendern war sehr wertvoll. Interessant waren vor allem die Thesen von Klemens Arm-

bruster. Im nächsten Lichtblick berichten wir ausführlich über den gesamten Kongress. ◀ j/

Anzeige

Ärzte für die Dritte Welt

entsendet deutsche Ärzte zu unentgeltlichen Einsätzen in Slums der Großstädte in der Dritten Welt.

Sie arbeiten in Kalkutta, Nairobi, Bangladesh, den Philippinen und Nicaragua.

Informationen unter:

<http://www.aerzte3welt.de>

Spendenkonto:

EKK Bank BLZ 520 604 10

Konto-Nummer 48 88 88 0



Was heißt „evangelisieren“?

Erika Schmitz ist am Pfingstmontag bei Vorbereitungs-Recherchen für ihre Taizé-Fahrt auf den folgenden Artikel im Internet gestoßen. „Vielleicht könnt Ihr die angedachte Änderung des Namens „Mannheimer Evangelisierungsteam“ einmal unter diesen Gesichtspunkten betrachten“, schrieb das langjährige MET-Mitglied an den Vorstand. Der Artikel ist im Internet unter der Adresse www.taize.fr/de_article4902.html verfügbar.

► In Zeiten, in denen Marketing eine große Rolle spielt, haben wir gelernt, uns vor Leuten in Acht zu nehmen, die allerhand Schönes versprechen. In diesem Zusammenhang kann das Wort „evangelisieren“ im Neuen Testament Angst machen. Es ist peinlich, einem anderen seinen eigenen Glauben anzupreisen wie eine Ware. Unser Sinn für die Achtung vor dem Anderen ist feiner geworden; wir möchten unsere Ideen niemandem aufzudrängen oder überzeugen. Vor allem, wenn es um so persönliche Dinge wie das Vertrauen auf Gott geht.

Aber wissen wir eigentlich, was das Neue Testament unter „Evangelisieren“ versteht? Im Griechischen wird dieses Zeitwort verwendet, um den Ausdruck „eine gute Nachricht verkünden“ wiederzugeben: Jemand, der „evangelisiert“ wurde, ist auf dem Laufenden. Das Zeitwort kann zur Ankündigung einer Geburt, eines Waffenstillstands oder einer Machtergreifung verwendet werden; es hat also zunächst keine religiöse Bedeutung. Gerade dieses fast banale Wort haben die Christen aber ausgesucht, um das Wertvollste ihres Glaubens zu umschreiben: die Verkündigung der Auferstehung Christi. Interessanterweise tauchte dieses Wort immer öfter ohne seinen Zusatz auf. Man sagte nicht mehr: „jemanden von der Auferstehung Christi unterrichten“, sondern einfach „jemanden evangelisie-

ren“. Dies ist zunächst einfach kürzer, hat aber noch einen tieferen Sinn.

Die gute Nachricht der Auferstehung verkünden, heißt für die Christen nicht, eine Lehre vorzugeben, die man auswendig zu lernen hat oder eine Weisheit, die zu verinnerlichen wäre. Evangelisieren heißt zu allererst, Zeugnis geben von einer Verwandlung im Inneren des Menschen: Durch die Auferstehung Christi hat unsere eigene Auferstehung bereits begonnen. Durch seine grenzenlose Achtung für alle Menschen, denen er begegnete (wie sie in den Heilungsberichten der Evangelien zum Ausdruck kommt), durch sein Hinabsteigen, damit kein Mensch niedriger sei als er (was der Sinn seiner Taufe ist), hat Jesus jedem Menschen Wert und Würde wiedergeben. Mehr noch: Jesus war mit uns im Tod, damit wir bei ihm, in seiner Gemeinschaft mit dem Vater, sein können. Durch diesen „wunderbaren Tausch“ (Osterliturgie) entdecken wir, dass wir von Gott voll angenommen werden, dass er uns gerecht wird, so wie wir sind. Die Christen der ersten Jahrhunderte haben dies mit den Worten zusammengefasst: „Gott ist Mensch geworden, damit der Mensch zu Gott gemacht wird!“

Evangelisieren heißt also nicht zu allererst, mit einem anderen über Jesus sprechen, sondern, viel tiefer, seine Aufmerksamkeit auf den Wert

lenken, den er in den Augen Gottes hat. Evangelisieren heißt, ihm die Worte Gottes zu sagen, die fünf Jahrhunderte vor Christus gesprochen worden: „Du bist kostbar in meinen Augen und ich liebe dich“ (Jesaja 53,4). Seit dem Ostermorgen wissen wir, dass Gott nicht gezögert hat, alles zu geben, damit wir nie vergessen, was wir wert sind.

Kann man „evangelisieren“ und dabei die Freiheit seines Gegenüber achten?

Es ist nicht in unserem Belieben, den Menschen den Wert bewusst zu machen, den sie in den Augen Gottes haben, oder dies zu unterlassen. Paulus schreibt sogar: „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“ (1 Korinther 9,16b). Evangelisieren ist für ihn Folge seiner tiefen Verbundenheit mit Christus. Durch seine Auferstehung vereint Christus uns auf unveräußerliche Weise mit Gott. Kein Mensch kann sich von dieser Einheit ausgeschlossen fühlen. Und gleichzeitig ist die Menschheit nicht mehr zerstückelt: Seit der Auferstehung gehören wir einander an.

Dennoch bleibt die Frage: Wie können wir diese Neuigkeit Menschen weitersagen, die nichts von Gott wissen und nichts von ihm zu erwarten scheinen?

Zu allererst durch unsere tiefe persönliche Beziehung mit Christus. Paulus schreibt: „Ihr habt Christus angezogen“ (Galater 3,27). Evangelisierung verlangt, bei sich selbst zu beginnen. Durch unser Leben und nicht durch Worte bezeugen wir zunächst die Wirklichkeit der Auferstehung: „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur

Auferstehung von den Toten zu gelangen.“ (Philipper 3,10–11). Durch unsere Gewissheit, unsere schlichte Freude darüber, uns von Ewigkeit her geliebt zu wissen, wird Christus in den Augen von Menschen glaubwürdig, die ihn nicht kennen.

Und doch gibt es Momente, wo es der Worte bedarf. Petrus sagte es trefflich: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ (1 Petrus 3,15b). Freilich kann man nur mit tiefer Feingefühligkeit von einer so innigen Liebe sprechen. Und manchmal fehlen die Worte, besonders dann, wenn der Glaube vehement in Frage gestellt wird. Jesus wusste das und sagte zu den Jüngern: „Wenn man euch vor die (...) Herrscher und Machthaber schleppt, dann macht euch keine Sorgen, wie ihr euch verteidigen oder was ihr sagen sollt. Denn der Heilige Geist wird euch in der gleichen Stunde eingeben, was ihr sagen müsst.“ (Lukas 12,11–12).

Nachdem Christus unser Menschsein angezogen hat und wir mit Christus überkleidet sind, brauchen wir keine Angst mehr zu haben, wie wir in rechter Weise sprechen sollen. In der Berufung der Christen, sich die Menschen, die sie lieben, nicht auszusuchen, sondern jeden ohne Vorauswahl anzunehmen, liegt eine Absichtslosigkeit, die andere berührt, und mehr noch, sie in das Leben Christi führt. Durch unsere Dienstbereitschaft teilen wir unser Gewand mit Menschen, denen wir dienen, ein wenig wie Jesus, der bei der Fußwaschung „seine Kleider ablegte“ (Johannes 13,4). Am meisten spricht die Absichtslosigkeit unserer Gesten für uns, sie gibt unseren Worten Glaubwürdigkeit. ◀ *Erika Schmitz*



Bernhard G. Suttner:

Die 10 Gebote

Eine Ethik für den Alltag im 21. Jahrhundert

In seinem kleinen Büchlein befasst sich der in der Erwachsenenbildung tätige Autor mit dem Dekalog. Er versucht eine Aktualisierung für uns heute. Dabei steht im Vordergrund, dass die Gebote dem Leben dienen und zur Befreiung des Menschen beitragen, um auch zukünftigen Generationen ein gerechteres Zusammenleben zu ermöglichen.

► Um den tieferen Sinn eines Gebotes zu ergründen, behilft sich Bernhard Suttner oft mit einem Trick. Statt „Du sollst nicht ...“, wird das Gebot in ein „Du sollst ...“ umgewandelt.

Aus dem Gebot „Du sollst nicht töten“ wird so zum Beispiel das positive Gebot „Du sollst gerne leben und dafür sorgen, dass auch andere

gerne leben können“. Dieser positive Ansatz wird zum Anlass genommen, um über die oft erschreckend schlechten Bedingungen nachzudenken, unter denen heute viele Produkte hergestellt werden. So überrascht es nicht, dass es bei diesem Gebot unter anderem um faire Handelsbeziehungen geht.



Beim sechsten Gebot („Du sollst nicht die Ehe brechen“) geht es bei Suttner dann um Lebensbeziehungen, die einen geschützten und von allen respektierten Raum brauchen, der am besten nicht durchbrochen wird. Dies deutet er dann auf die menschlichen Bezie-

Mankau-Verlag

2. Auflage 2009

ISBN: 978-3-938396-14-8

69 Seiten, 7,95 Euro

hungen und die Beziehung zur Natur.

Diese Beispiele zeigen die oft überraschenden Gedankengänge des Autors. Dabei wird nicht mit Kritik an unserem heutigen Wirtschafts- und Lebensstil gespart. Der Autor zeigt aber – wie ich finde – sehr schön, dass die 10 Gebote heute noch Wichtiges zu sagen haben und auch für ökologische und ökonomische Fragen Richtschnur sein können.

Für alle, die ihren Lebensstil anhand der 10 Gebote ausrichten wollen, liefert dieses Buch wertvolle Hinweise und Fragestellungen. ◀

Ludger Fest

Jesus im Theater? Wenn es nach Carsten Peter Thiede, einem Historiker und Papyrologen geht, durchaus möglich. In seinem Buch beschreibt er die Gesellschaft zur Zeit Jesu und der ersten Jünger, wie sie sich den Forschern nach dem neuesten Wissensstand präsentiert.

Carsten Peter Thiede:

Ein Fisch für den römischen Kaiser

Juden, Griechen, Römer: Die Welt des Jesus Christus

► Es wird klar, dass Jesus im prallen Leben stand und sich in seiner Verkündigung oft auf Begebenheiten und Erfahrungen bezog, die aus dem normalen Alltag stammten. Jesus lebte nicht abgeschieden irgendwo, sondern teilte das Leben seiner Mitmenschen in all seinen Facetten.

Ebenso wie Jesus, waren seine Nachfolger im 1. Jahrhundert nicht weltfremd, sondern haben das Evangelium mit viel Phantasie und unter Ausnutzung der neuesten Techniken in Wissenschaft und Gesellschaft verbreitet und verkündet. Dabei hatten sie keine Scheu vor der Berührung mit fremden Menschen oder Gebräuchen. Sie scheuten aber auch vor Kritik nicht zurück,

indem sie zum Beispiel den Machtanspruch des Kaisers in religiösen Dingen durch ihr Bekenntnis zu Jesus als dem Christus und Kyrios (= Herr) abwiesen. Dies zeigt der Autor mit vielen Belegen aus der zeitgenössischen Literatur und Geschichte.

Mit viel Engagement entwickelt Thiede seine These, dass die Evangelien deutlich früher als bisher angenommen entstanden sind. Mit zahlreichen Beweisen untermauert er seine Auffassung, dass alle Evangelien sehr bald nach dem Tod und der Auferstehung Jesu entstanden und somit Augenzeugenberichte sind.

Neben dieser Entdeckungsreise in eine uns gar nicht so fremde Welt ist es spannend

zu verfolgen, mit welchen Mitteln die heutigen Wissenschaften die Situation zur Zeit Jesu nachvollziehen können.

Für uns heutige Christen kann dieses Buch eine Ermunterung sein, uns aktiv in unsere Lebenswelten und unsere Gesellschaft mit allen ihren Schattierungen einzulassen und dort die frohe Botschaft einzubringen. Ähnlich wie die Jünger sind wir aufgerufen, die Botschaft mit viel Kreativität und großer Überzeugungskraft den Menschen zu künden.

Dann kann es auch wieder zu einer Verlebendigung des Glaubens kommen, ein Anliegen, das uns in MET ja besonders am Herzen liegt. ◀

Ludger Fest



Lübbe-Verlag, 2000

ISBN: 978-3-404-64173-4

8,95 Euro, 461 Seiten



„Neues“ MET-Mitglied

► **Christine Stautmeister** ist am 1. Oktober wieder Mitglied im MET e.V. geworden. Sie war bereits von 2000 bis 2008 sehr aktives MET-Mitglied und hatte zahlreiche Leitungsfunktionen inne: In der MET-Geschäftsstelle, bei Veranstaltungen, den MET-Gottesdiensten oder der Zellgruppe 1 und war unter anderem Mitglied im Kigo-Team und der Öffentlichkeitsarbeit. Von der

Art und Weise, wie bei MET die Grundsäulen eingeführt wurden, war sie sehr enttäuscht: „Der fehlende Raum für Mitbestimmung, der große Zeitdruck, mit dem Tatsachen geschaffen und Entscheidungen gefordert wurden, hatten mich völlig überrollt“, beschreibt sie ihren damaligen Austritt und die persönlich empfundenen Fehlentwicklungen in MET. „Was ich damals nicht mittra-

gen konnte, hat sich während meines Weggangs sehr relativiert und steht heute nicht mehr im Vordergrund. Ich habe gemerkt, dass MET meine geistliche Heimat ist. Der per-

sönliche Kontakt zu METlern ist niemals abgerissen und ich vermisse eine derart gute Kinderarbeit“, begründete sie ihre Entscheidung zum Wiedereintritt. ◀ *jl*

Grüße aus Herzogenaurach

► Im Juni erhielt MET Post von den MET-Mitgliedern **Klaus und Verena Meier**, die sich für die Glückwünsche zu Klaus 70. Geburtstag bedankten und mitteilten, dass sie nach Herzogenaurach in die Nähe der Kinder und Enkel gezogen seien: „Wir haben eine schöne Dreizimmerwohnung gefun-

den ganz in der Nähe unserer Kinder und der Pfarrkirche. Wir fühlen uns hier sehr wohl und genießen nun gemeinsam unseren (Un-)Ruhestand. Wir wünschen nun Euch allen und damit der MET-Gemeinde Gottes Segen auf Eurem Weg zur Evangelisierung.“ Vera und Klaus grüßen herzlich. ◀ *bg*

Runde Geburtstage

Wir gratulieren ganz herzlich allen MET-Mitgliedern, die zwischen Juli und September 2010 einen runden Geburtstag feiern durften:

40. Geburtstag

► **Marion Lerch** am 13. Juli

50. Geburtstag

► **Ulrike Ehrler** am 12. August

70. Geburtstag

► **Gerhard Czekalla** am 1. September

► **Sr. Gerlanda Jäger** am 16. September

Austritte

► **Schwester Andrea Zimmermann** aus Wang ist am 27. Juli 2010 aus dem MET e.V. ausgetreten. Ihre Station in Bayern wurde aufgelöst, sodass sie Bayern nach 38 Jahren verlässt und sich zunächst in einer Auszeit erholen will.

„Über viele Jahre war ich Mitglied im MET e.V. und habe stets mit großem Interesse den Lichtblick gelesen. Er war mir in meinem Dienst in der Obdachlosenarbeit stets eine wertvolle Hilfe. Ich erhielt viele gute Anregungen“, schreibt sie an die Lichtblick-Redaktion.

Wir wünschen ihr für die weitere Zukunft alles Gute und Gottes Segen. ◀ *jl*

► **Margot Stegmüller** wird Mitte September nach Lörrach umziehen und hat deshalb ihre Mitgliedschaft im MET e.V. zum 30. September 2010 gekündigt: „Obwohl ich von der Wichtigkeit der MET-Arbeit überzeugt war, war es mir aus persönlichen Gründen seit einigen Jahren nicht mehr möglich, die Arbeit von MET aktiv zu unterstützen. Meine Kündigung ist jedoch nur im Zusammenhang mit meinem Wohnortwechsel zu sehen. Ich wünsche Gottes Segen für Sie und Ihre Arbeit!“

Wir danken den beiden ehemaligen Mitgliedern für Ihr Engagement und die bisherige gemeinsame Zeit bei MET und wünschen Gottes Segen und alles Gute für ihren weiteren Glaubens- und Lebensweg. ◀ *jl*

Nachrufe

► Im Alter von fast 76 Jahren wurde **Waltraud Sauer** am 18. Mai 2010 heimgerufen. Seit 1997 war sie MET-Mitglied, und Mitte der 90er Jahre wurde sie Mitglied in unserer GBL-Gruppe Sankt Nikolaus, die sich regelmäßig mit Liselotte Schwald im Pflegeheim Sankt Agnes traf.

Als die Gruppe selbstständig wurde, war auch Waltraud unsere verlässliche Glaubensschwester. Das blieb sie auch, nachdem die schwere Krankheit sie erfasste. Von nun an wurden wir Zeugen ihrer Verwurzelung im Glauben und ihres bewundernswerten Umgangs mit ihrer Krankheit.

Sie ermöglichte der ganzen Gruppe – mit Waltraud waren wir zu fünft –, sich immer wieder an ihrem Krankenbett zu treffen und gemeinsam zu beten und zu singen, wobei Waltraud gerne die Bibeltexte las. Ihre letzten Lebenstage verbrachte sie in einem Hospiz in Speyer. ◀

Mechthild Lang

► Tief betroffen nehmen wir Abschied von **Rainer Boske**, den Gott im Alter von nur 66 Jahren nach langer schwerer Krankheit zu sich gerufen hat. Am 29. September 2010 hielt Pater Martin auf dem Hauptfriedhof eine bewegende Trauerfeier.

Rainer Boske war ein regelmäßiger Besucher unserer Mittendrin-Gottesdienste. Viele Jahre hat er im Anschluss an unsere Gottesdienste bei der Agape in der Cafeteria Kaffee gekocht und Getränke ausgeschenkt und dadurch Gespräche und Begegnungen in gemüthlicher Atmosphäre ermöglicht. Zu vielen MET-Mitgliedern hatte er ein offenes und herzliches Verhältnis.

Rainer Boske, der mit seiner Frau viele Jahre im Gemeindezentrum Sankt Sebastian gewohnt hat und in der Gemeinde Lektor und Kommunionhelfer war, hinterlässt neben seiner Frau drei erwachsene Töchter und ein zweijähriges Enkelkind, denen unsere herzliche Anteilnahme gilt. Wir sind ihm dankbar für seine große Hilfsbereitschaft und werden ihn sehr vermissen. ◀ *Johannes Lerch*



Langzeit-Ausbildungskurs „Geistliche Begleitung“

Das Franziskanische Werk für Evangelisierung (FWE) Spoleto e.V. in Gengenbach bietet zum sechsten Mal einen Langzeit-Ausbildungskurs „Geistliche Begleitung“ an, der im März 2011 beginnt. Gerade für engagierte Laien ist dieser Kurs eine gute Möglichkeit, ein solides Fundament zur Geistlichen Begleitung zu erwerben.

► Gott will uns als Werkzeuge für seinen Heilswillen gebrauchen. Als Christen sollen und dürfen wir uns gegenseitig Stütze sein. Für Geistliche Begleitung gibt es heute einen großen und ständig wachsenden Bedarf. Vor allem in Entscheidungs- und Krisensituationen sind wir angefragt, Menschen zu begleiten und ihnen Orientierungshilfe zu geben. Grundlage dafür ist das Wort Gottes aus der Heiligen Schrift und damit gemachte eigene Erfahrungen in seelsorgerlichen Gesprächen. Es zeigt sich, dass immer mehr Laien in diesen Dienst gerufen werden.

Um andere Menschen auf ihrem Lebensweg begleiten zu

können, bedarf es bestimmter Kompetenzen und Verantwortlichkeiten. In diesem über etwa zweieinhalb Jahre laufenden Kurs wird ein Grundwissen an Theologie, Spiritualität, Psychologie, Gesprächs- und Kommunikationsverhalten vermittelt und eingeübt. Angefragt sind Menschen, die bereit sind, sich durch Reflexion der eigenen Lebensgeschichte und der Lebensgeschichte Anderer auf einen Prozess der Reifung der eigenen Person einzulassen und ausbilden zu lassen.

Der Kurs richtet sich an entschiedene und engagierte Christen, die sich für den Dienst der „Geistlichen Begleitung“ interessieren und

schulen lassen wollen, Verantwortliche von Gebets- und Bibelkreisen, Mitarbeitende bei Glaubensseminaren und im Besuchsdienst, Menschen, die sich auf einem geistlichen Weg befinden und ihre Berufung suchen.

Mitbringen sollten die Teilnehmer den Mut, sich auf persönliche geistige Prozesse einzulassen und sich selbst im Kurs einzubringen und zu öffnen, den Willen, alle Kurseinheiten zu besuchen und auch außerhalb der Einheiten zu lernen, die Bereitschaft zu einem an Christus orientierten Lebensstil und selbst „Geistliche Begleitung“ in Anspruch zu nehmen.

Grundlage für den Kurs, der durchschnittliche Intelligenz und psychische Belastbarkeit voraussetzt, bildet unter anderem die Arbeitshilfe Nr. 158 der Deutschen Bischofskonferenz:

„Da kam Jesus hinzu ...“ (Lukas 24,15) – Handreichung für geistliche Begleitung auf dem Glaubensweg.

Der Langzeit-Ausbildungskurs findet an sieben Terminen statt, in der Regel jeweils Mittwoch bis Sonntag: 9.–13. März, 15.–19. Juni, 19.–23. Oktober 2011, 25.–29. Januar, 20.–24. Juni, 17.–21. Oktober 2012 und 22.–27. Januar 2013. Geleitet wird er von Sr. Angelucia Fröhlich, Sr. Veronika Stein (beide Franziskanerinnen), Bruder Othmar Brüggemann OFM (Priester) und Christiane Vetter (Psychologin und Psychotherapeutin) sowie weiteren qualifizierten Mitarbeitenden des FWE Spoleto e.V.

Weitere Informationen sowie einen Flyer gibt es beim „Haus Laverna“, Auf dem Abtsberg 4a, 77723 Gengenbach, Telefon 07803 60144-5, www.spoleto-gengenbach.de. ◀ *jl*

Kalenderblatt 2000

- „MET-Mutter“ Schwester Helena Lambert stirbt nach langjähriger Krebserkrankung am 16. Januar.
- Drei Tage später kommen 80 MET-ler zur ersten „MET-Zukunftswerkstatt“, bei der es darum geht, eine eigene WeG-Gemeinschaft in MET aufzubauen.
- Über 40 METler starten mit der neuen WeG-Gemeinschaft und lassen sich zunächst für eine halbjährige Probezeit verbindlich darauf ein, an den monatlichen Gesamttreffen und den 14-tägigen Gruppentreffen teilzunehmen. Unter den fünf Zellgruppen ist die Gemeinschaft Maranatha mit ihren beiden Gebetsgruppen dabei. Klemens Armbruster segnet die neu gegründete

MET vor zehn Jahren

- WeG-Gemeinschaft bei seinem letzten MET-Gottesdienst am 26. Juli.
- Im April beginnt Christine Stautmeister mit einem halbjährigen Praktikum in der MET-Geschäftsstelle und hilft, die dringendsten Aufgaben zu erledigen, die durch den Tod von Schwester Helena liegen geblieben sind.
- Am 23. Juli feiert Klemens Armbruster seinen Abschied von Mannheim und MET in der überfüllten Jesuitenkirche. Er wechselt ins Erzbischöfliche Seelsorgeamt nach Freiburg, wo er den Bereich einer evangelisierenden Gemeindepastoral aufbauen soll.
- Im September beteiligt sich MET am Ökumenischen

- Kirchentag in Ludwigshafen.
- „LiANe“ entsteht, ein Zusammenschluss der GBL-Gruppen Lindenhof, Neckarau und Almenhof.
- Zum 1. Oktober wird Pfarrer Andreas Ihle, Krankenhaus-Seelsorger am Klinikum Mannheim, vom Erzbischof Freiburg beauftragt, MET als Spiritual zu begleiten.
- Nach Ende des Praktikums von Christine Stautmeister wird die MET-Geschäftsstelle ab Oktober ehrenamtlich von Gisela Nießner geleitet.
- Die Lobpreisgruppe Mattanja gestaltet den Fest-Gottesdienst bei einem Diözesantreffen der Gemeinschaften.

- Margit Swientek vom Internationalen Katholischen Programm für Evangelisation (ICPE) hält bei MET einen Frauentag.
- Bei einem Gruppenleiter-Tag geht es um „Geistliches Wachstum in GBL-Gruppen“.
- Nach jahrelanger Arbeit wird das MET-Liederbuch fertig. Es enthält eine Sammlung von 211 Liedern für Gottesdienste, Kleingruppen und Seminare.
- Der MET e.V. erhält 48 neue Mitglieder. Nach dem Weggang des MET-Gründers Klemens Armbruster wollen viele METler durch ihren Vereinsbeitritt die Fortführung der Evangelisierungsarbeit unterstützen.

zusammengestellt von Johannes Lerch



Gott des Aufbruchs

► **Gott des Aufbruchs**, segne mich, wenn ich dein Rufen vernehme, wenn deine Stimme lockt, wenn dein Geist mich bewegt zu Aufbruch und Neubeginn.

Gott des Aufbruchs, begleite und behüte mich, wenn ich aus Abhängigkeit entfliehe, wenn ich mich von Gewohnheiten verabschiede, wenn ich

festgetretene Wege verlasse, wenn ich dankbar zurückschaue und doch neue Wege gehe.

Gott des Aufbruchs, wende mir dein Angesicht zu, wenn ich Irrwege nicht erkenne, wenn Angst mich befällt, wenn Umwege mich ermüden, wenn ich Orientierung suche in den Stürmen der Unsicherheit.

Gott des Aufbruchs, leuchte auf meinem Weg, wenn die Ratlosigkeit mich fesselt, wenn ich fremdes Land betrete, wenn ich Schutz suche bei dir, wenn ich neue Schritte wage auf meiner Reise nach innen.

Gott des Aufbruchs, sei mit mir unterwegs zu mir selbst, zu den Menschen, zu dir. ◀

Aurelia Spendel

Impressum

Lichtblick

Das MET-Magazin „Lichtblick“ erscheint vierteljährlich:
 Nr. 1 (Januar–März)
 Nr. 2 (April–Juni)
 Nr. 3 (Juli–September)
 Nr. 4 (Oktober–Dezember)

► **Herausgeber:**
 Mannheimer Evangelisierungsteam e.V. (MET)
 F 2,6 in 68159 Mannheim

► **Redaktion:**
 Johannes Lerch (jl)
 Bernadett Groß (bg)

► **Redaktionsanschrift:**
 MET-Lichtblick-Redaktion
 Johannes Lerch
 Alberichstraße 66
 68199 Mannheim
 Telefon: 06 21 4 549 549
 Telefax: 0 12 12 5 10 22 81 03
 E-Mail: lichtblick@m-et.de

► **Diese Ausgabe enthält Beiträge von:**
 Ludger Fest, Mechthild Lang,
 Erika Schmitz, Aurelia Spendel,
 Martin Völkert

► **Layout:**
 Johannes Lerch

► **Auflage:**
 1.000

► **Druck:**
 Druckerei Läufer, Mannheim

► **Redaktionsschluss:**
 Der Lichtblick Nr. 1/2011 erscheint Mitte Januar 2011. Redaktionsschluss ist am 30. November 2010.

► **Anzeigenschluss:**
 Anzeigen für die nächste Ausgabe bitte bis spätestens 1. Dezember 2010 an die Redaktion schicken. Wir bieten kostenlos Gestaltungsvorschläge an.

► **Spendenkonto:**
 Der Lichtblick wird gegen eine gelegentliche Spende an alle Freunde von MET versandt.

Sparkasse Rhein Neckar Nord
Kontonummer 33 155 654
Bankleitzahl 670 505 05
Stichwort „Lichtblick“

Bei vollständiger Adresse auf dem Überweisungsträger erhalten Sie Anfang des Jahres eine **Spendenquittung**.

Der Lichtblick kann auch im Internet als PDF-Datei heruntergeladen werden:
www.m-et.de/lichtblick.html

Aufgeschnappt

► Ingrid Weissenborn hat in ihrem Kalender einen Ausspruch des Heiligen Bonifatius entdeckt, der angesichts der derzeitigen Austrittswelle aus der Kirche sehr aktuell erscheint: „Die Kirche fährt über das Meer dieser Welt wie ein großes Schiff und wird von den Wogen hin- und hergeworfen. Wir dürfen das Schiff nicht verlassen, wir müssen es lenken.“ ◀

Reinigungskraft für die MET-Büroräume gesucht

► Wir suchen ab sofort auf Minijobbasis mit entsprechendem Vertrag eine zuverlässige Reinigungskraft für eineinhalb Stunden pro Woche oder drei Stunden alle 14 Tage. Der Verdienst liegt bei etwa 54 Euro pro Monat.

Die zu putzenden vier Räume in der MET-Geschäftsstelle sind im Haus der Katholischen Kirche, Quadrat F 2, 6

in 68159 Mannheim. Idealerweise sollten die Räume während der Bürozeiten gereinigt werden, das heißt montags, dienstags oder freitags zwischen 9 und 13 Uhr oder mittwochs zwischen 18 und 20 Uhr.

Interessenten melden sich in der MET-Geschäftsstelle unter Telefon 0621 15680-33 oder E-Mail: buero@m-et.de ◀ jl

Anzeige

Alles Wissenswerte über Gott und die Welt.

Wir sind für Sie da.
 Kompetent, schnell und vielseitig.
 Ökumenisch, freundlich und flexibel.

Unser Team freut sich auf Sie:
 wir beraten Sie gerne, denn Bücher bereichern das Leben.

Bernhard Droffe

bernhardus
 Buch Kunst Medien

Bernhardus Buchhandlung
 68159 Mannheim C 3, 8
 Tel 0621.26729 Fax 0621.20861 bernhardus@t-online.de

Termine

Eucharistiefeier „Mittendrin“

Der wöchentliche Sonntags-Gottesdienst von MET ist offen für Groß und Klein. Er beginnt um 10:00 Uhr.

Ort: City-Kirche Sankt Sebastian am Marktplatz, F 1, 7

- ▶ **„Mittendrin“ mit parallelen Kinder-Gottesdiensten** (Drei Gruppen: 3 bis 5 Jahre, 6 bis 8 Jahre, 9 bis 12 Jahre):
Termine: In der Regel alle 14 Tage, immer an den Sonntagen zu Beginn der ungeraden Kalenderwochen.
→ siehe www.m-et.de

Berufungsweg in MET

1. Vorbereitungstreffen am Mittwoch, 6.10. um 20 Uhr:

Einführung in das „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“

2. Vorbereitungstreffen am Mittwoch, 3.11. um 20 Uhr:

Erfahrungsaustausch zum „Gebet der lieb. Aufmerksamkeit“

Start des Berufungsweges am Samstag, 13.11., 10–18 Uhr:

Geistlicher Tag mit Pater Lutz Müller SJ

Monatliche Treffen: 1.12.2010, 5.1., 2.2., 2.3., 4.5., 1.6., 2.7. (Samstag), 3.8., 7.9., 1.10. (Samstag), 2.11.2011

Ort: jeweils Oberer Pfarssal, Gemeindezentrum St. Sebastian

→ siehe Seite 4

Übungsstunde für Singfreudige

Im Anschluss an den Mittendrin-Gottesdienst sind alle Besucher eingeladen, neue Lieder einzustudieren

Termin: Sonntag, 7. November 2010, ca. 11–12 Uhr

Ort: Kirche oder Gemeindezentrum Sankt Sebastian

→ siehe Seite 5

Abend der Barmherzigkeit

Meditative Feier mit eucharistischer Anbetung und Möglichkeit zum Empfang des Sakraments der Versöhnung

Termin: Samstag, 20. November 2010 um 20 Uhr

Ort: City-Kirche Sankt Sebastian am Marktplatz, F 1, 7

→ siehe Seite 5

MET-Wochenende 2011

Gemeinsames Wochenende für alle METler

mit aktuellen Themen zum Berufungsweg

Termine: Freitag, 8. bis Sonntag, 10. April 2011

Ort: Neustadt an der Weinstraße

→ siehe Seite 5

Gruppen

Zellgruppen

Die Zellgruppen bestehen aus Mitgliedern des Mannheimer Evangelisierungsteams, die in unterschiedlicher Weise bei MET mitarbeiten. Sie treffen sich 14-tägig zum Zellgruppenabend privat zu Hause und sonntags zum „Mittendrin“-Gottesdienst in der Marktplatzkirche.

Vermittlung über die MET-Geschäftsstelle, Tel. 0621 15680-33, buero@m-et.de

Dienstgruppen

In den Dienstgruppen kann jeder seine Gaben einbringen und durch seinen Dienst dabei helfen, anderen die Liebe Gottes näher zu bringen:

- ▶ **Forum Evangelisierung:**
Vernetzung aller an der Evangelisierungsarbeit beteiligten Gruppen
Kontakt: Markus Henkes, Tel. 0621 775937, markus.henkes@m-et.de
- ▶ **Glaubenskursarbeit:**
Durchführung und Unterstützung von Glaubenskursen
Kontakt: Pia Marggrander, Tel. 0621 874052, pia.marggrander@m-et.de
- ▶ **Kreuz-und-Quer-Team:**
Vorbereitung und Durchführung der Gottesdienste für Neugierige und Suchende, „Kreuz und Quer im Quadrat“
Kontakt: Ulrike Völkert, Tel. 0621 68557200, ulrike.voelkert@m-et.de
- ▶ **Lobpreisgruppe Mattanja:**
Musikalische Gestaltung von Gottesdiensten und MET-Veranstaltungen (Chorleiter/in gesucht!)
Kontakt: MET-Büro, Tel. 0621 5680-33, buero@m-et.de
- ▶ **KiGo-Team:**
Vorbereitung und Durchführung der Kindergottesdienste
Kontakt: Margit Fett, Tel. 06221 755166, margit.fett@m-et.de
- ▶ **Theatergruppe:**
Anspiele in Glaubenskursen und Gottesdiensten (Mitspieler/innen gesucht!)
Kontakt: Anja Gund-Schmitt, Tel. 0621 1280333, anja.gund-schmitt@m-et.de
- ▶ **Öffentlichkeitsarbeit:**
Lichtblick-Redaktion, Pressearbeit, Internet, E-Mail-Newsletter, Flyer, Plakate
Kontakt: Johannes Lerch, Tel. 0621 4549549, oeffentlichkeitsarbeit@m-et.de
- ▶ **Forum Liturgie:**
Pflege und Weiterentwicklung unserer liturgischen Ausdrucksformen und der Sakramente
Kontakt: Dagmar Scherf, Tel. 0621 517943, forum-liturgie@m-et.de

GBL-Gruppen

Rund 20 gemeindliche GBL-Gruppen gibt es in Mannheim und Umgebung. Sie treffen sich 14-tägig, um gemeinsam Glauben, Bibel und Leben miteinander zu teilen.

Vermittlung über die MET-Geschäftsstelle, Tel. 0621 15680-33, buero@m-et.de

Mannheimer Evangelisierungsteam e.V.

MET-Vorstand:

- ▶ **Martin Völkert (1. Vorsitzender):**
Tel. 0621 68557200, 1.vorsitzender@m-et.de
- ▶ **Ingrid Weissenborn (2. Vorsitzende):**
Tel. 0621 1256670, 2.vorsitzender@m-et.de
- ▶ **Bernadett Groß (Schriftführerin):**
Tel. 0621 821330, schriftfuehrer@m-et.de
- ▶ **Stefan Fett (Rechnungsführer):**
Tel. 06221 755166, rechnungsfuehrer@m-et.de

MET-Geschäftsstelle:

- ▶ **Adresse:** MET e.V. im Haus der Katholischen Kirche, F 2, 6 in 68159 Mannheim, Telefon: 0621 15680-33, Fax: -82, E-Mail: buero@m-et.de, Internet: www.m-et.de
- ▶ **Sekretariat:** Christina Müller (Mo, Di, Fr 9–13, Mi 18–20 Uhr)
- ▶ **Pastoralreferent:** Gerrit Schütt (Di, 14:30–16:30 Uhr), Tel. 0621 15680-35, gerrit.schuett@m-et.de

MET-Forum:

- ▶ Informationsplattform und Koordination von MET-Projekten und Aktivitäten. Alle Gruppen können einen Vertreter entsenden.
Nächster Termin: 24.11., 19:30 Uhr

MET-Mitglieder:

- ▶ 168 (66 % Mannheim, 8 % Heidelberg, 7 % Ludwigshafen)